



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Petermeijer, Heinrich: Gespräch mit den Kronprinzen

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Gespräch mit dem Kronprinzen

Von Heinrich Petermeijer, Amsterdam

Während meines letzten Aufenthalts in meiner Heimat wurde mir die Gelegenheit geboten, mich mit dem ehemaligen Kronprinzen zu unterhalten.

Ich hielt es für richtig, als Neutraler und Journalist, in objektiver Form, meine Eindrücke zu sammeln und erhielt vom Kronprinzen die Genehmigung, beiliegenden Artikel auch in Deutschland zu veröffentlichen.

Von dem schlichten, nur mit wenigen Bildern (besonders von der Kaiserin) geschmückten Wohnzimmer des Kronprinzen hinaus schaute ich in die Ferne und versuchte, mich in die Situation eines gebildeten Menschen hineinzudenken, der hier bald drei Jahre seines Lebens verbracht hat.

Der Kronprinz tritt ein und sagt nach den beiderseitigen einleitenden Sätzen:

„Können Sie mir Länder nennen, von denen noch nicht behauptet worden ist, daß ich dort Einzug halten werde?“

Ich verzichte auf dieses allzu warme Interesse, und Sie können mitteilen, daß ich aus pekuniären Gründen bis auf weiteres hier wohnen bleibe. Natürlich wäre es mir angenehmer, auf dem Festlande zu wohnen, aber Sie kennen den fatalen deutschen Valutastand und die holländische Wohnungsnot.

Aus denselben pekuniären Gründen besucht meine Frau mich mit den Jungens nur einmal im Jahre. Wir korrespondieren regelmäßig. Zweimal im Monat schreiben wir uns, und meine Jungens bekommen alle einmal im Monat einen Zettel.

Meine Frau verwaltet die Wirtschaft, und sie tut das mit großer Hingebung. Vielleicht werden Sie einmal Gelegenheit haben, sich persönlich davon zu überzeugen. Übrigens wird sie von der Erziehung der Kinder vollkommen beschlagnahmt, denn die Umstände fordern, daß alle später selbst ihr Brot verdienen.

Mein ältester Sohn hat mir schon ein paar Mal geschrieben, daß ich endlich doch mal herüberkommen sollte, um selber die Wirtschaft in die Hand zu nehmen.

Ich werde aber solange in Holland bleiben, bis ich die feste Überzeugung erlangt habe, daß meine Rückkehr keine Beunruhigung in

Deutschland mehr verursachen wird. Ich habe bis jetzt noch keinen Menschen getroffen, der mir zu sagen wußte, wann ich als Privatmann in meiner Heimat werde leben können, um mich der Erziehung meiner Kinder zu widmen.“

Nach einer kurzen Pause sagte der Kronprinz:

„Natürlich wird jeder Mensch von seiner nächsten Umgebung beeinflusst. Ich halte das auch für richtig. Besonders hier auf Wieringen ist mir das klar geworden. Wie manche wertvolle Stunde habe ich bei den unbestechlichen Inselbewohnern verlebt, und wie klar ist mir dabei der Gedankengang des Volkes geworden. Das Schicksal hat mich in allernächsten Kontakt mit dem Volke gebracht, und ich habe das geistige Gleichgewicht dabei erhalten.“

„Wann wird Deutschland aber wirklich einen Kaiser wieder in seiner Mitte sehen?“

Langsam antwortet darauf der Kronprinz:

„In seiner Mitte haben? Meinetwegen schon morgen. Warum sollten wir nicht in unserer Heimat geduldet werden? Sie meinten aber wohl: wann wird das Deutsche Reich wieder ein Kaisertum sein? Darüber ließe sich lange reden — aber ohne Zweck. Ich habe ja nicht darüber zu entscheiden.“

Glauben Sie mir, für unser schwer heimgesuchtes Land gibt es jetzt wichtigere Probleme als die Regierungsform.“

Der Major, der Adjutant des Kronprinzen, unterbricht:

„Vorläufig schmiedet der Kronprinz Hufeisen. Auch davon wurde in der Presse eine falsche Vorstellung gegeben. Wenn dann und wann ein Hufeisen verkauft wird, dann wird der Erlös dem Bürgermeister von Wieringen für die Armen und Bedürftigen der Insel ausgehändigt.“

Der Kronprinz verabschiedet sich:

„Ich beneide Sie aufrichtig, daß Sie jetzt Wieringen verlassen können, um wieder nach Deutschland zurückzukehren!“

Amsterdam-Berlin, September 1921.